

SAISON 2017/18
ORION STRING TRIO



Soyoung Yoon

Violine

Veit Hertenstein

Viola

Benjamin Gregor-Smith

Violoncello

PROGRAMM

Franz Schubert (1797–1828)
Triosatz in B Dur D.471 (1816)

Antonín Dvořák (1841–1904)
Miniatures Op.75a (1887)

- I. *Cavatina, moderato. B major*
- II. *Capriccio, poco allegro. D minor*
- III. *Romance, allegro. B major*
- IV. *Elegie, larghetto. G minor*

Zoltán Kodály (1882–1967)
Intermezzo für Streichtrio (1905)

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichtrio op. 9 Nr. 1, in G Dur (1798)

- I. *Adagio – Allegro con brio*
- II. *Adagio, ma non tanto e cantabile*
- III. *Scherzo – Allegro*
- IV. *Presto*

ORION STRING TRIO

Liebes treues Publikum, liebe neue Freundinnen und Freunde der KKL, wir heissen Sie herzlich willkommen zur neuen Saison, die wir mit einer klassischen Formation eröffnen: dem Streichtrio. Wir hören einen frühromantischen – oder eher doch spätklassischen – Triosatz von Schubert (1816), dann eine ganz aparte viersätzig Suite von Dvořák in Prag (1887), machen mit Kodály einen wiederum osteuropäisch klingenden Abstecher ins Budapest des frühen 20. Jahrhunderts (1905) und kommen schliesslich wieder in die Wiener Klassik zurück für ein Werk Beethovens aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts (1798).

Franz **Schuberts** Triosatz D.471 ist noch ein Frühwerk. Er besticht durch seine unbeschwerten Melodien, ein bisschen à la Mozart, und die hübsche, phantasievolle Durchführung nach dem ersten Teil. Warum Schubert daran nicht weiterkomponiert hat (erhalten sind nur noch ein paar Dutzend Takte eines zweiten Satzes), ist nicht bekannt. Schon zwei Jahre zuvor hatte er sich – nur für ein paar wenige Takte – an der Gattung des Streichtrios versucht, ebenfalls in B-Dur. Immerhin, ein Jahr nach unserem zweiten Versuch entstand ein komplettes, viersätziges Trio, wieder in derselben Tonart. Auch von diesem existieren aber zwei Fassungen. Man vermutet deshalb, Schubert habe das Streichtrio eher als Experimentierfeld für grösser angelegte Kompositionen, vor allem Streichquartette, benutzt. Ganz wohl scheint es ihm bei dieser Gattung nicht gewesen zu sein.

Die vier «Miniaturen», in der Originalbesetzung für zwei Violinen und Viola, komponierte Antonín **Dvořák** laut einer brieflichen Äus-

serung mit dem allergrössten Vergnügen. Die ungewöhnliche Besetzung ist biographisch bedingt: In Prag bei seiner Schwiegermutter, bei der Dvořák damals mit seiner Familie wohnte, logierte auch ein Chemiestudent, der oft mit seinem Geigenlehrer Duo spielte. Da wollte sich der Bratschist Dvořák gerne einklinken. Der erste Versuch, das Terzett op. 74, stellte sich für den jungen Hobbymusiker als zu schwierig heraus. Unser op. 75a dagegen scheint gepasst zu haben. (Warum aber ist der letzte Satz nur so melancholisch-traurig?) Der Komponist hat sogleich danach eine Fassung für Violine und Klavier hergestellt (op. 75), die sehr erfolgreich wurde, und die Originalfassung geriet anschliessend für ein halbes Jahrhundert in Vergessenheit (deshalb die Verkehrung der Opus-Zahlen).

Eine ähnliche Atmosphäre atmet das Intermezzo für Streichtrio von Zoltán **Kodály**. Gleich nach seinen Studien in Budapest streifte der junge Komponist und Musiker – wie auch sein Freund Béla Bartók – durchs Land und sammelte volkstümliche Melodien. In seinem Intermezzo hat er eine Serie zierlicher Themen vereint und auf elegante Weise miteinander verbunden, wir glauben uns auf einer langen Wanderung durch Ungarns Donau-Auen, Felder und Wälder. Ganz behutsam kündigt sich jedoch in den Harmonien die Epoche der Moderne an, die bei Kodály nur ein gutes Jahr später, vor allem nach einem Aufenthalt im Paris des Claude Debussy, mit aller Macht durchbrach.

Nach der Pause folgt nun noch ein voll «erwachsenes» Werk für diese wunderbar leichte, durchsichtige Besetzung. Eines der drei

Streichtrios op. 9 von **Beethoven** stand schon vor drei Jahren im Zentrum des Saisonöffnungskonzerts. Damals hörten wir Nr. 2 in D-Dur, heute Nr. 1 in G-Dur. Hier wie dort ist es besonders reizvoll, die wechselnden Allianzen zu beobachten, die die drei Instrumente eingehen, denn bei dreien ist fast immer mindestens einer allein, z.B. mit der Melodie, wenn die anderen begleiten, oder mit der Begleitung, wenn die anderen beiden im Duett singen; selten macht auch jede Stimme etwas ganz Eigenes – oder aber spannen alle zusammen. Diese permanente Asymmetrie bedeutet eine Anreicherung von Komplexität, die oftmals das «Fehlen» eines vierten Instruments mehr als kompensiert. Und eben: Fehlt da überhaupt etwas? – Der erste Satz, nach einem kurzen einleitenden Adagio, lässt schon die ganze Palette der Allianzen hören, auffällig sind vor allem die Fugati. Der zweite Satz überrascht mit seiner Paralleltonart E-Dur und berückt mit seinen ruhig schreitenden Triolen und Melodien wahrhaft grossen Atems. Das neckische Scherzo nimmt den Dreiertakt auf und bringt die Stimmung wieder auf Touren. Das Finale lebt zunächst vom Kontrast zwischen den rasanten Achteln des Hauptthemas und den sich langsam hinauf- und wieder hinunterwälzenden Halben des Seitenthemas. Im zweiten Teil aber warten grössere Überraschungen: eine Durchführung, die zuweilen fast so nervös wie Rimski-Korsakows Hummelflug wirkt, dann aber eine wunderbar ruhige Passage beginnend mit einer kurzen Reminiszenz ans E-Dur des zweiten Satzes, worauf der Satz wieder Fahrt aufnimmt und schliesslich – noch mit zusätzlichem Accelerando – zu Ende geht.

Die Südkoreanerin **Soyoung Yoon** begann mit fünf Jahren, Geige zu spielen. Ihr Talent zeigte sich rasch, und sie gewann schon als Kind zahlreiche Wettbewerbe in ihrer Heimat. Nach ihrem Studium an der Nationalen Universität der Künste in Seoul kam sie nach Europa, wo sie in Köln und Zürich bei Zakhar Bron ihre Studien fortsetzte. Mit 17 Jahren gewann sie den Yehudi Menuhin Wettbewerb und wurde in der Folge Preisträgerin in den vier weltweit wichtigsten Violinwettbewerben: dem Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb 2007, dem Königin Elisabeth-Wettbewerb 2009, dem Internationalen Violinwettbewerb von Indianapolis 2010 und dem (14.) Internationalen Henryk Wieniawski-Violinwettbewerb in Poznan 2011, hier mit dem 1. Preis. Neben ihrer weltweiten Tätigkeit als Solistin ist Soyoung Yoon seit 2012 erste Konzertmeisterin des Sinfonieorchesters Basel.

Der Bratschist **Veit Hertenstein** spielt mit «bewundernswerter Präzision, Hingabe und Ausdrucksstärke» (Augsburger Allgemeine 2013) sowie mit «Reife, Technik, durchdachter Musikalität und einem Ton wie dunklem Honig» (The Boston Musical Intelligencer 2013). Er war zu Gast u.a. bei der Seiji Ozawa International Music Academy in Rolle (CH) und tritt regelmässig etwa beim Menuhin Festival in Gstaad auf. 2009 und 2010 erhielt er beim Verbier Festival den «Henri Louis de la Grange»-Spezialpreis für Bratschisten. Als Kammermusiker spielte er u.a. mit dem Trio Wanderer, dem Modigliani und dem Ysaye Quartett sowie 2010 und 2015 auf Benefiztourneen durch Japan im Streichquartett mit Midori. Er erhielt u.a. 2011 den ersten Preis der Young Concert Artists International Auditions in

New York sowie als erster Bratschist überhaupt den ersten Preis 2007 beim Orpheus-Wettbewerb in Zürich und 2009 in der 1969 von Yehudi Menuhin gegründeten New Talent Competition der European Broadcasting Union, was zu weltweiten Radioübertragungen führte.

Benjamin Gregor-Smith wurde in Manchester geboren und begann mit sieben Jahren, Cello zu spielen. Mit seinem Streichquartett gewann er in jungen Jahren den Performance Award des Nationalen Jugendfestivals in England, worauf Konzerte in der Royal Albert Hall folgten. 2012 erwarb er den «Master of Specialized Solo Performance» bei Thomas Demenga an der Musikhochschule Basel. Er trat an vielen internationalen Festivals auf, konzertierte u.a. beim Kuhmo Kammermusikfestival in Finnland und beim Prades International Pablo Casals Festival und spielte regelmässig mit dem Lindsay und dem Dante Quartett. 2011 wurde er mit einem Sonderpreis beim Internationalen Witold Lutoslawski-Cellowettbewerb in Polen ausgezeichnet, und 2013 erhielt er, zusammen mit der Duo-Partnerin Aglaia Graf (Klavier), Preise beim Europäischen Kammermusik-Wettbewerb und beim Orpheus-Kammermusik-Wettbewerb. Seit 2012 ist er stellvertretender Solocellist im Sinfonieorchester Basel.

Rudolf Wachter

Ausblick auf das nächste Kammermusik-Konzert

Am 23. November 2017 findet das zweite Konzert der Kammermusik-Konzerte Langenthal statt. Im Programm «CelloCinema» präsentieren Eckart Runge und Jacques Ammon Originalkompositionen und eigene Arrangements aus dem vielfältigen Genre der Filmmusik. Dabei lassen die Künstler große Klassiker wie Chaplin, Morricone oder Hitchcock aufleben und geben auch seltene Einblicke in verborgene Winkel der Geschichte des Films.



Die nächsten Konzerte der Kammermusik-Konzerte Langenthal KKL

23.11.2017	«CelloCinema» Jacques Ammon & Eckart Runge
11.01.2018	Norea Trio
08.02.2018	«Souvenirs d'Italie» Maurice Steger (Blockflöte), Daniele Caminiti, Naoki Kitaya, Mauro Valli
22.03.2018	Benjamin Engeli, Bernhard Röthlisberger, Maximilian Hornung
